

SEGNET UND FLUCHET NICHT!

Wonach halten wir Ausschau?

Was erhöht die Einschaltquoten im Fernsehen? Sind es die schönen, reinen und liebenswerten Dinge des Lebens? Wir erkennen, dass sich Straßenschlachten, brennende Autos, schreiende und verzweifelte Menschen viel beeindruckender wiedergeben lassen als freundliche Worte oder ein harmonisches Familienleben. Die Anziehungskraft des Gemeinen und Brutalen ist enorm. Und da die Honorare für Werbespots nach den Einschaltquoten festgelegt werden, brauchen wir uns nicht um die Verrohung des Dargebotenen zu wundern. Manchmal gleichen wir den Geiern, die ständig über dem Land kreisen, um Kadaver von verendeten Tieren aufzuspüren. Ja, sie haben außergewöhnlichen Appetit an toten, ekelhaften und abstoßenden Dingen.

Und wonach halten wir Ausschau? Sind es die sündigen, verdorbenen und unsittlichen Dinge: Bücher, Magazine und Fernseh-Programme, Porno-Filme, die Gott ein Gräuelpiece sind? Vor denen er uns warnt, damit sie uns nicht zur Quelle unserer Phantasie werden und schließlich unseren Charakter prägen. Oder ist es die schmutzige Wäsche, das üble Nachreden über andere? – Nein das wollen wir doch wirklich nicht und dennoch:

Wir wollen realistisch sein

und die Dinge sehen, wie sie wirklich sind. Wir wollen doch nicht heucheln, indem wir unseren Kopf in den Sand stecken und uns und anderen eine heile Welt vortäuschen? Haben wir nicht eine Pflicht, vor Unrecht und Sünde zu warnen? Wir haben doch eine Verantwortung, das zu bezeugen, was Gott zu dem Unrecht in unserer Welt und näheren Umgebung sagt. – Aber Vorsicht! Wenn uns nicht die Liebe treibt, spielen wir uns schnell als Staatsanwälte und Richter auf. Wir erheben uns über den anderen stolz, gemäß dem Motto: „*Ich danke Gott, dass ich nicht so bin wie jener.*“ Wir sind gefährdet, ständig den schwarzen Fleck beim anderen zu suchen, um uns selbst dagegen mit reiner Weste abzuheben. Wenn wir dieses Denken nähren, stapeln wir Negativpunkte auf, die sich bald zu einer Mauer gegenüber unserem Nächsten auftürmt. Auf einmal sind wir dabei, die Fehltritte des anderen penibel zu orten und zu registrieren. Im Selbstmitleid führen wir eine Liste von verletzten Gefühlen und denken: Das ist mein gutes Recht. Wir merken kaum, dass wir in den Sog eines negativen Denkens geraten sind. Wie kommen wir da heraus?

Wir wollen aktive Segensspender sein

Es ist gewiss unser Auftrag, von der Wahrheit Zeugnis zu geben und nicht einfach über die Sünde im Leben unseres Bruders hinwegzugehen, etwa mit einer großzügigen Bemerkung: „Schwamm drüber!“ Wir werden schuldig, wenn wir wegschauen, beide Augen zudrücken und den Mut zur Wahrheit nicht aufbringen wollen, weil wir unser eigenes Fell schonen wollen. Wir wissen doch, dass unser Gott keine fünf gerade sein lässt, Sünde ignoriert und beliebig entschuldigt. Wir haben eine Verantwortung, dem anderen zu dienen und seine Sünde bewusst zu machen. Wir wollen ihm helfen, seine Schuld aufzudecken, zu erkennen und zu bekennen. Freude ist bei den Engeln Gottes im Himmel und bei uns, wenn wir wissen, Gott hat vergeben und zugedeckt. Dann gibt es kein Aufrechnen und Nachtragen mehr.

Aber diesen Dienst können wir nur in der Gesinnung der Liebe Christi tun; denn „*die Liebe lässt sich nicht reizen und trägt Böses nicht nach*“ (1. Korinther 13,5). In dieser Grundhaltung sind wir fähig und bereit, eine Menge von Sünden zu bedecken: „*Vor allen Dingen aber habt untereinander eine*

**„Richtet eure Gedanken auf das Reine,
das Liebenswerte und Bewundernswürdige,
auf alles, was Auszeichnung und Lob verdient!“**

Philipper 4,8

anhaltende Liebe! Denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“ (1. Petrus 4,8). Es ist erstaunlich, mit welcher Einstellung Paulus dem desolaten Zustand der Gemeinde in Korinth begegnete: „Ich danke meinem Gott allezeit euret wegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus“ (1. Korinther 1,4). Weil er über allem der Gnade Gottes vertraute, scheute er keine Mühe und Tränen, das Herz der Korinther mit Liebe und Freundlichkeit zu gewinnen. Vor allen Dingen war er ständig für sie im Gebet vor Gott. Beten wir auch so intensiv für die, die uns querliegen und auf den Nerven herumtrampeln? Jesus, unser Herr, betete für seine Feinde als man ihm die Nägel durch die Hände trieb. Stephanus betete im Sterben: „Herr, rechne ihnen die Sünde nicht zu!“ (Apostelgeschichte 7,60). Wir sind durch Christi Geist der Liebe befähigt, zu segnen statt zu fluchen, das Böse mit Gutem zu überwinden.

Oft werden wir ohne Vorankündigung hierzu herausgefordert, wie es Sarah W. erlebte: Sarah stand an der Theke ihres Kolonialwarenladens in Rumänien. Sie erschrak, als ein Beamter der geheimen Staatspolizei den Laden betrat. Sarah war ihm als Christin schon lange ein Dorn im Auge gewesen. Aber hier hatte er Sarah nicht vermutet und zunächst nicht erkannt. Er fragte nach einem Docht für eine Öllampe. Sarah musste ihm eine Absage geben, weil keine Dochte vorrätig waren. Dann ging es ihr durchs Herz: „Sollte ich ihm von meinem für mich persönlich zurückgelegten Docht etwas abgeben?“ Sie traf eine Entscheidung, um diesen Christen-Feind im Namen Jesu zu segnen. Geleitet vom Geist der Liebe Christi sagte sie: „Warten sie einen Moment. Ich muss kurz in meine Wohnung gehen.“ Der Beamte war verdutzt, als ihm Sarah aus ihrer persönlichen Rücklage einen Docht vorlegte und fragte: „Wie viel

darf ich Ihnen hiervon abschneiden?“ Als ihm Sarah die gewünschte Menge übergab, erkannte er Sarah: die Christin am Ort. Sprachlos und beschämt verließ der Polizist den Laden.

Sarah hatte in der spontanen Liebe das getan, was wir in Römer 12,20 lesen: *„Wenn nun deinen Feind hungert, so speise ihn; wenn ihn dürstet, so gib ihm zu trinken! Denn wenn du das tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“* Je größer sich der Konflikt gegen uns entwickelt, desto mehr muss Gott in seiner Gnade uns befähigen, nach den Regeln seiner Liebe zu denken und zu handeln. Wir werden feststellen, dass dabei unseren Widersachern die Argumente ausgehen.

Francis Schaeffer sagt in „The Mark of the Christian“: „Je ernster der Konflikt ist, desto wichtiger ist es, die Heiligkeit Gottes zu zeigen und zu sagen, was falsch ist. Je ernster der Streit wird, desto wichtiger ist es, dass wir auf den Heiligen Geist achten, der uns befähigt, den anderen gegenüber, mit denen wir im Konflikt stehen, wahre Liebe zu zeigen. Wenn es sich nur um kleinen Streit handelt, fällt es uns nicht schwer, Liebe zu zeigen.“

Frieden stiften und den anderen segnen fällt uns nicht in den Schoß. Es ist keine Frage der Sympathie, sondern ein hartes Stück Arbeit, das nur Christus in uns bewältigen kann. Diese Gnade wollen wir uns von ihm erbeten und schenken lassen.

Siegfried Lambeck

Siegfried Lambeck (68) ist Betriebswirt und Unternehmensberater. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. In mehreren christlichen und sozialen Werken ist er ehrenamtlich tätig.

